

Aus Kantonen und Sektionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **36 (1949)**

Heft 19

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rechnung ist die Erwärmung des Schmelzwassers bis zum Verdunsten nicht einbezogen. Dazu wird angenommen, daß die Kohlen hundertprozentig ausgewertet werden können, was bei keiner Maschine oder Feuerung möglich ist. Der Kohlenzug müßte also, auch wenn wir über eine gute

Maschine verfügen würden, um die Arbeit des Föhns zu übernehmen, noch viel länger sein. Der Föhn und die Sonne aber machen diese Arbeit im Auftrage Gottes viel einfacher, als alle technischen Einrichtungen es machen könnten, dazu ohne jede Entschädigung und ohne großen Lärm.

U M S C H A U

PIUS XII. UND DIE LEHRER

In einer Ansprache anlässlich des ersten Nationalkongresses des italienischen Lehrerverbandes forderte der Hl. Vater die Lehrer auf, mitten im immer mehr sich verdichtenden Dunkel der Zeit den Mut nicht zu verlieren und den Wert der eigenen Arbeit nicht nach dem Ausmaß und dem Tatort ihrer Wirksamkeit zu messen: ob der Ort, wo sie unterrichten, auch verborgen in einem Bergwinkel oder mitten in der flutenden Großstadt sei, ob die Zahl der Schüler klein oder groß, ob leicht zu lenkende oder schwer erziehbare Kinder ihnen übergeben seien: alles das sei nicht ausschlaggebend. Entscheidend sei die *restlose Hingabe jedes einzelnen* an seinem Posten für das Wohl des Kindes zur Ehre Gottes und zum Wachstum des mystischen Leibes der Kirche, nach innen und nach außen. Ein solcher Einsatz sei auch der beste Dienst an Staat und Vaterland.

Pius XII. stellte dann fest, daß die Erfahrungen des letzten Jahrhunderts bis heute gezeigt hätten, daß die sog. »Laienschule« ihren Zweck nicht erreicht. Die religionslose Schule sei zur antireligiösen Schule geworden. Die christlich-katholische Erziehung aber habe in mehr als tausendjähriger Erfahrung ihre Probe bestanden. »Laßt das Kind in der reinen Atmosphäre der christlichen Familie heranwachsen und gebt ihm eine Schule, die in Einklang mit Elternhaus und Kirche an seiner gesunden Formung arbeitet. Erstes Recht auf die Erziehung haben die Eltern, die Familie. Dieses Naturrecht geht jedem anderen zivilen Erziehungsanspruch vor.« Er verwies u. a. auf die Erziehungszyklika Pius' XI. »Divini illius magistri«. »Aber auch der Kirche kommt ein unveräußerliches Recht auf Erziehung zu, sie ist ja die Mutter und Lehrerin der unsterblichen Seelen, von Gott dazu bestellt. Es sei nicht zu leugnen, daß dann auch der Staat ein gewisses Recht auf die Erziehung habe, jedoch immer in Unterordnung unter das natürliche Elternrecht und das übernatürliche Recht der Kir-

che, Maß und Ziel des staatlichen Anspruchs auf die Erziehung sei das Gemeinwohl. Dies aber erfordert, daß der Staat das Recht der Familie und der Kirche auf die Erziehung des Kindes achte und schütze.«
J. S.

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

WALLIS. Walliser Schulnachrichten. Im Frühjahr des vergangenen Jahres ist in der kantonalen Kommission für den Primarschulunterricht in personeller Hinsicht eine bedeutsame Änderung eingetreten: H. H. Dekan Brico wurde zu deren Mitglied für das Oberwallis ernannt. Nach Art. 121 des Schulgesetzes ist diese Kommission mit der Beaufsichtigung der Normalschulen betraut. Es kommt ihr also in der sehr wichtigen Frage der Lehrerbildung eine große Bedeutung zu, und wir dürfen uns aufrichtig freuen, in H. H. Dekan Brico einen erfahrenen und tatkräftigen Schulmann, einen ausgezeichneten Vertreter und Verteidiger unserer Oberwalliser Anliegen im Schoße dieser Kommission zu haben. Die Neubearbeitung des Reglementes der Normalschulen und des Lehrplanes, sowie die Verbesserung der praktischen Ausbildung unserer jungen Lehrer und Lehrerinnen sind Anliegen sehr dringender und wichtiger Natur.

Eine Erweiterung dieser Kommission ist seit längerer Zeit geplant. Wird sie verwirklicht werden können? Angesichts der heutigen Finanzlage des Kantons müssen wir es fast bezweifeln.

Die Oberwalliser Presse befaßte sich in den letzten paar Wochen ab und zu mit Schulfragen, wobei aber die jeweiligen Ausführungen selten genau dem Sachverhalt entsprachen. So wurde u. a. über einen Kurs für die Unterwalliser Fortbildungsschullehrer berichtet, der letzthin in Sitten stattgefunden hat. Es handelt sich aber dabei bloß um eine Einführung in ein neues Lehrmittel für den landwirtschaftlichen Unterricht. Diesbezüglich

wäre auch im Oberwallis eine Änderung dringend vonnöten, jedoch scheiterte diese bis heute an dem Umstand, daß von dem gegenwärtigen Lehrbuch noch etwa 1500 Exemplare auf Lager sind, was für den Staatshaushalt einen Wert von 6000 Fr. darstellt, die er natürlich nicht verlieren will, zumal heute, nachdem der »Sparwille« des Volkes so entschlossen zum Ausdruck kam. Das Oberwalliser Lehrpersonal wird aber, was seine Aus- und Weiterbildung angeht, keineswegs vernachlässigt oder übergangen.

Die verheiratete Lehrerin war mehrmals Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit von seiten unserer Presse. Die einen konnten nicht genug tun in ihrer Verteidigung, die andern nicht genug in ihrer Ablehnung. Wir sind überzeugt, daß gerade in dieser Frage kein Grund zu etwelcher Besorgnis vorliegt. Im Oberwallis sind zur Stunde 18 verheiratete Lehrerinnen im Schuldienst. Mehrere von ihnen haben in einer Zeit größten Lehrermangels ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, und zwar auf ausdrücklichen Wunsch der Behörden. Andere unterrichten bloß an subventionierten Schulen, beziehen aber nicht das volle Gehalt, andere wieder sind mit Rücksicht auf ihre Familie gezwungen, weiterhin ihrer Berufarbeit nachzugehen. Vereinzelt Fälle liegen wohl so, daß auch ohne diesen Verdienst auszukommen wäre. Solange aber jegliche rechtliche Grundlage fehlt, der verheirateten Lehrerin die Ausübung ihres Berufs zu untersagen, kann nicht die Rede davon sein, sie ganz einfach vom Lehramt auszuschließen. Übrigens ist uns kein einziger Fall bekannt, wonach eine junge ledige Lehrerin stellenlos geblieben wäre, weil verheiratete Lehrerinnen beschäftigt wurden.

Am 4. und 18. Dezember letztthin hat das Walliser Volk mit einem Mehr, das an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ, zuerst das neue Steuergesetz und sodann das provisorische Finanzdekret verworfen. Beim ersten handelte es sich um ein wohlhabgewogenes und darum annehmbares Gesetz. Wir werten das Resultat dieser beiden Abstimmungen wohl am besten als Ausdruck eines Massenegoismus, der wohl vom Staate unterstützt sein möchte, ihm aber nichts geben will.

Der 4. Dezember namentlich wird unter Umständen für die Walliser Volksschule ein schwarzer Tag sein. Wir fürchten, daß man sich ernstlich mit einem Gehaltsabbau beim Lehrpersonal befassen wird. Ein gewisser Notstand ist da, der Opfer verlangt, und man heischt sie gerne dort, wo es sich um geistige Güter handelt. Und übrigens ist und war die Schule nie der besondere Liebling unserer Landesväter. Oder werden wir erleben, was in den dreißiger Jahren geschah: die Schließung von Schulen war damals an der Tagesordnung, und es konnte

nichts, aber auch gar nichts getan werden für eine Verbesserung der Volksbildung. Bereits ist der Kredit für die Lehrerbildungskurse sehr stark reduziert worden, die Staatsbeiträge an das hauswirtschaftliche Bildungswesen sind leicht gekürzt, an den Subventionen für Schülerspeisungen, Kinderkrankenkassen und Sommerkursen werden Abstriche gemacht. Von den Krediten für den Schulhausbau bleibt nichts mehr übrig. Und das alles, weil es einer Anzahl Demagogen — sie sitzen rechts und links — gelungen ist, dem Volke weiszumachen, daß der Staat auch ohne Geld regieren könne.

Die Lehrerschaft aber und alle jene, denen die Schule noch etwas bedeutet, müssen verstehen, daß wir in ein Stadium eingetreten sind, wo es gilt, einig, beharrlich und intelligent die Interessen der Jugend gegen den krassen Materialismus einer bloßen Nützlichkeitspolitik zu verteidigen. v.

BÜCHER

Dr. Ewald Fettweis: Methodik für den Rechenunterricht. Zum praktischen Gebrauch und zum Gebrauch in Vorlesungen. 2. Auflage, 1949. 271 Seiten. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn.

Dieses Methodikbuch stellt einen neuen, willkommenen, vorzüglichen Versuch dar, zu zeigen, daß die Methodik eines Unterrichtsfaches eine wissenschaftlich begründete Disziplin ist und nicht nur eine Sammlung von mehr oder weniger guten Schulrezepten. Der sowohl in mathematischer als auch in psychologisch-methodischer Hinsicht sehr erfahrene und als solcher durch seine früheren Publikationen bekannte Autor geht von den unentbehrlichen mathematischen Kenntnissen eines gut ausgebildeten Volksschullehrers aus und deckt den Zusammenhang auf zwischen der reinen Mathematik der Mittelschule (Gymnasien und Seminarien) und den Elementen des Rechnens, die in einer Volksschule bis zum 15. Altersjahr zur Behandlung und zur Anwendung kommen. Nach einer philosophischen Betrachtung der Zahl im Zusammenhang mit der Rechenmethodik als solcher behandelt er die Beziehungen zwischen Rechenunterricht und Denken und geht dann zur genauen, von verschiedenen Faktoren abhängigen Umschreibung der Ziele des Rechenunterrichts über. Diesen Vorbereitungen zum eigentlichen Thema, die gut ein Drittel des Gesamthaltens ausmachen, folgen drei weitere Kapitel über die Wahl der Methode, über Rechenfehler und Rechenschwierigkeiten in psychologischer Beleuchtung und über praktische Winke und Lehrproben mit Ergänzungen. Das Buch ist in sehr übersichtlicher Art und Weise wissenschaftlich, ich